



Auf dem Weg zum Ausbilder: 22 aktive Mitglieder nahmen Anfang Oktober an der Lehrschein-Woche in Munster teil, um sich auf ihre Prüfung vorzubereiten. Seite III

ausgabe niedersachsen

4 · 2019



Liebe Kameradinnen und Kameraden,

gerne stelle ich mich hier als euer neuer Vizepräsident vor: Mein Name ist Hendrik Schultz, ich bin 43 Jahre alt, verheiratet, habe drei Söhne und bin Prokurist in einer

und der DLRG-Cloud getan. Gut ist auch, dass die AG eLearning an der Digitalisierung unseres Lehrgangsangebotes arbeitet. Viele Mitglieder engagieren sich in ihrer Freizeit in einem oder mehreren Bereichen unseres Vereins und sind auch bereit, sich weiterzubilden. Diese Weiterbildung sollte so aufgebaut werden, dass sich die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer die theoretischen Lehrgangsinhalte zeitlich flexibel im Vorfeld aneignen können, um sich in der Präsenzzeit vollumfänglich auf praktische Inhalte, den Austausch mit anderen und die etwaige Prüfung konzentrieren zu können. Zudem könnten sie sich schon im Vorfeld über diese Lernplattform mit anderen und den Referenten austauschen. Klasse, dass es hier vorangeht!

Privatbank. Im Jahr 1990 wurde ich in der Ortsgruppe Wittmund des Bezirks Ostfriesland DLRG-Mitglied und begann mit der Arbeit am Beckenrand – noch heute bin ich Lehrscheininhaber.

Seit 2000 bin ich 1. Vorsitzender der Ortsgruppe, vor sechs Jahren wurde ich auch Bezirksleiter in Ostfriesland. Heute schlägt ein großer Teil meines rot-gelben Herzens für das Einsatzwesen (Einsatzleiter der Wasserrettungsgruppe im Landkreis Wittmund) und den Bereich Katastrophenschutz (Zugführer des Wasserrettungszuges Ostfriesland).

An der Arbeit in der DLRG gefällt mir die Vielfältigkeit, denn für fast jeden Geschmack ist etwas dabei: Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung, Rettungssport, Wasserrettungsdienst, Katastrophenschutz und Jugendarbeit. Aus einer erfolgreichen Jugendarbeit gewinnen wir größtenteils unseren Nachwuchs. Als Verantwortlicher des »Projektes 100« im Landesverband brauche ich euch hier. Wir wollen weiter nachhaltig wachsen und bis zu unserem großen 100. Geburtstag im Jahr 2025 über 100.000 Mitglieder in Niedersachsen zählen. Aktuell arbeiten wir im Projektteam an einer Kampagne und einigen Aktionen. Seid gespannt! Ich möchte mich für eine zeitgemäße und zukunftsfähige digitale DLRG einsetzen. Erste Schritte sind zum Beispiel mit dem ISC

Mehrfach erreichte mich der Wunsch, dass unser Verein noch verstärkter Qualifikationen aus Berufen und anderen Organisationen anerkennt oder neue, straffe »Anerkennungslehrgänge« anbietet. Zum Beispiel könnten erfahrene Sportbootfahrende auf einem solchen Lehrgang die bereits vorhandene Knotenkunde und das bestehende Fahrkönnen unter Beweis stellen sowie die DLRG-spezifischen Themen zusätzlich erlernen. Wenn wir uns in Zukunft weiter stark aufstellen wollen, müssen wir uns auch hier öffnen – natürlich nicht mit einer Verwässerung der Qualität! Ich möchte mich in der Landesverbandsarbeit für euch stark machen und freue mich auf eure Anregungen.

Euer
Hendrik Schultz

MEDIZINISCHER NOTFALL AUF EINEM KREUZFAHRTSCHIFF

Wie kommt der Patient sicher an Land?

Ein verhängnisvoller Sturz, eine lebensbedrohliche Erkrankung oder Verdacht auf einen Schlaganfall: Nicht selten kommt es vor, dass Passagiere von Bord eines Kreuzfahrtschiffes geholt und auf schnellstem Weg in ein Krankenhaus gebracht werden müssen. Die DLRG Ortsgruppe Stade hatte in diesem Jahr bereits vier solcher Fälle, zuletzt im Oktober auf der »AIDA Perla«, im Juli auf der »AIDA Sol« sowie im Mai auf der »AIDA Luna« und der »Mein Schiff 5«. Die Einsatzkräfte handeln schnell und routiniert, trotzdem birgt jeder medizinische Transport auch Gefahren.

Wind und Wetter sowie die Geschwindigkeit des Schiffes spielen eine entscheidende Rolle. Zwar können Kreuzfahrtschiffe sehr langsam fahren, komplett stoppen jedoch nicht. Um einen sicheren Einsatz zu gewährleisten, ist viel Kommunikation un-

gen von Feuerwehr und DLRG stets als Team agieren«, betont er. Gerade auf der Elbe herrsche hochfrequenter Schiffsverkehr, so die Erfahrung des Vorsitzenden, wodurch Vorsicht geboten sei. Auch das Gewässer selbst sei nicht zu unterschätzen. Winde und Tide führen zu erheblicher Wellenbildung. Um unter diesen Bedingungen sicher helfen zu können, ist neben der Schutzausrüstung, einer guten Ausbildung sowie robustem Material auch viel Kommunikation unter den Beteiligten notwendig. »Keiner darf unüberlegt agieren«, sagt der 42-Jährige. Trotzdem gebe es keine Möglichkeit, solch einen Transport bis ins Detail zu üben. Zu unterschiedlich seien die Gegebenheiten an Bord der Schiffe.

Im Schnitt vergehen nach der Alarmierung weniger als zehn Minuten, bis die Boote besetzt sind und von der vereinbarten Übernahmestelle mit Rettungsdienst und Notarzt zum Ein-



Foto: Knut Hauschildt



Fotos (3): DLRG OG Stade

Die OG Stade rückte dieses Jahr zu vier Einsätzen auf Kreuzfahrtschiffen aus - das erste Mal Anfang Mai zur »AIDA Luna«.

ter den beteiligten Einsatzkräften notwendig. »Jeder muss wissen, was der nächste Schritt ist und keiner darf unüberlegt handeln«, betont Christian Schaarschmidt, erster Vorsitzender der DLRG Stade. Die Ortsgruppe war in den vergangenen Jahren bei über 20 spektakulären medizinischen Notfällen beteiligt. Seit 2011 (in diesem Jahr wurde die Alarm- und Ausrückordnung des Landkreises Stade erneuert) ist sie gemeinsam mit der Stader Feuerwehr für medizinische Notfälle im Bereich zwischen der Hamburger Landesgrenze und Brunsbüttel verantwortlich. Allein in den vergangenen sieben Jahren gab es zwölf medizinische Notfälle auf dem Wasser, bei denen es für die Patienten um Leben und Tod ging, sechs davon auf einem Kreuzfahrtschiff. »Trotzdem gleicht kein Einsatz dem anderen«, warnt Schaarschmidt.

Bei medizinischen Einsätzen auf dem Wasser werden die Kräfte der Stader DLRG, der Feuerwehr, ein Notarzt und der Rettungsdienst alarmiert. Der Vorteil: Sowohl die DLRG als auch die Feuerwehr verfügen in Stade über geschlossene Boote, Patienten können so sicher im Innenraum transportiert und bestmöglich versorgt werden. Diese werden idealerweise mit je vier Einsatzkräften von Feuerwehr oder DLRG besetzt. »Feuerwehr und DLRG kümmern sich um den Transport und die Logistik, Rettungsdienst und Notarzt um die Patientenversorgung«, erklärt Schaarschmidt die Arbeitsteilung. »Wobei die Besatzun-



Zusätzliche Kräfte unterstützen an Land.

satzort ausrücken. Parallel wird ein drittes Boot zur Absicherung und Erstversorgung besetzt und rückt unabhängig aus. Bei Einsätzen auf größeren Schiffen wird bereits auf der Anfahrt das Manöver mit der Schiffsführung über Seefunk abgestimmt. Hierbei gilt es für das Schiff, die Fahrt möglichst weit zu reduzieren, ohne dabei selber manövrierunfähig zu werden, erklärt der erfahrene Bootsführer. In Abhängigkeit von Windrichtung und Wellengang wird dann möglichst eine Übergabe auf der windabgewandten Seite angestrebt. Bei reduzierter Fahrt geht das Motorrettungsboot längsseits und übergibt Rettungsdienstbesatzung sowie Notarzt und einen Teil der eigenen Besatzung auf das Schiff.

Die gleiche Prozedur wird mit dem zweiten Boot durchgeführt, um den restlichen Teil des medizinischen Personals zu übergeben. »Die Herausforderung liegt in der Organisation des Übergabemanövers«, so Schaarschmidt. Hinzu kommt, dass Notarzt und Rettungsdienstbesatzung selten auf Schiffen agieren und sich unsicher bei diesen Manövern fühlen. Klare Anweisungen sowie bestmögliche Unterstützung und Absicherung durch die Helfer sind in diesen Fällen unumgänglich.

Sind Rettungsdienst, Notarzt und Patient zusammengebracht, beginnt für die Kräfte der DLRG die Organisation des Transportes. Dieser erfolgt in der Regel über die Ausbootluke, in manchen Fällen sei allerdings auch ein Abseilen des Patienten notwendig. Hinzu kommt bei Kreuzfahrtschiffen, dass oft nicht nur der Betroffene selbst, sondern auch Angehörige und Gepäck mit von Bord geholt werden. Hier ist neben der Patientenversorgung häufig auch eine umfangreiche Betreuung der Angehörigen erforderlich.

Am Übernahmeort stehen RTW und Notarzt-Fahrzeug bereit. Zusätzliche Einsatzkräfte an Land unterstützen bei der Übergabe

und schirmen den Patienten bei Bedarf gegen Gaffer ab. Ab hier endet die Aufgabe für die Helfer von DLRG und Feuerwehr. Der Patient wird vom Rettungsdienst in das nahegelegene Elbe Klinikum Stade gebracht.
Carina-Chantal Krämer



Anfahrt auf die »Mein Schiff 5«.

EINE WOCHE LANG PAUKEN, PAUKEN, PAUKEN

Wie funktioniert eine gute Zusammenarbeit im Team? Worauf muss beim Schwimmunterricht geachtet werden? Was klappt schon gut und was muss noch verbessert werden? Diesen und vielen weiteren Fragen gingen 22 Teilnehmer bei der Lehrscheinwoche Anfang Oktober in Munster auf den Grund.

Während der Ausbildung schlüpfen sie in verschiedene Rollen: vom Rettungsschwimm-Kursteilnehmer bis hin zum verantwortlichen Lehrscheininhaber, im Unterrichtssaal und am Beckenrand. Sechs Ausbilder – darunter Lehrscheinregionssprecherin Daniela Schulz – übernahmen die Aufgabenverteilung sowie die anschließende Bewertung, um die Anwärter so gut wie möglich auf die Prüfung am letzten Wochenende im November in Bad Fallingbostal vorzubereiten.

Auf ihrem Weg zum Lehrschein mussten die Ehrenamtlichen bereits einige Hürden meistern. Voraussetzungen sind das Deutsche Rettungsschwimmabzeichen in Silber, ein Erste-Hilfe-Kurs sowie der Ausbildungsassistent Schwimmen und Rettungsschwimmen. Nur wer diese erfüllt hat, durfte den Kompaktkurs besuchen. Zahlreiche Teilnehmer kamen aus dem ausrichtenden Bezirk Lüneburger Heide, aber auch aus Celle, Nordheide, Cuxhaven-Osterholz, Hannover-Land und Nienburg. Bestehen sie die Prüfung (diese fand nach Redaktionsschluss statt), können sie nicht nur den Frühschwimmer und Juniorretter abnehmen, sondern alle Schwimm- und Rettungsschwimmabzeichen in allen Altersklassen.

»Meine Motivation ist, anderen, vor allem Kindern, etwas beibringen zu können«, sagte der 19-jährige Lucas Thiessen aus der OG Samtgemeinde Bederkesa. Bislang stand er vorwiegend als Helfer am Beckenrand. Beim Theorieunterricht am Vormittag schrieb er akribisch mit, am Nachmittag sollte er gemeinsam mit seiner Gruppe selbst aktiv werden.

Doch erstmal zur Theorie: Die Lehrscheinwoche wurde so aufgebaut, dass die Teilnehmer am Vorabend ein Thema ausarbeiteten, das sie am nächsten Morgen in der Gruppe vorstellten.

Nachmittags ging es in der Praxis weiter. So auch am Dienstag: Den Gruppen wurden verschiedene Schwimmtechniken zugeteilt, die sie demonstrieren sollten. Die Anderen fungierten als Mimen. Los ging es mit zwei Übungen für Schwimmeranfänger, weiter mit Rücken- und Kraulschwimmen.

»Die Kinder können noch keinen Armzug oder Beinschlag. Deshalb gibt es am Anfang eine Pool-Noodle und ein Schwimmbrett zur Unterstützung«, erklärte Thiessen die erste Übung. Gemäß ihrer vorgegebenen Altersgruppe sorgten die Mimen dabei auch für die eine oder andere Ablenkung, spritzten sich Wasser ins Gesicht oder gaben sich mit der Pool-Noodle einen kleinen Klaps. Der richtige Moment für die Anwärter, um ihre Kommunikationskompetenz unter Beweis zu stellen: Ist ihre Sprache zielgruppengerecht, klar und deutlich, ihre Körpersprache passend? Gelingt es ihnen, die Teilnehmer durchgehend zu



Foto: Carina-Chantal Krämer

motivieren? Im Anschluss an die Übung gab es von den Ausbildern entsprechendes Feedback. »Die Aufgaben müssen klar verteilt werden«, sagte Ausbilderin Anja Alsdorf. »Achtet auf die Akustik und arbeitet bestenfalls mit Handzeichen«, ergänzte Thomas Prusko, Referent Ausbildung.

Carina-Chantal Krämer

EISIGE GEFAHR: Gliederungen bereiten sich vor



Fotos (2): Steph Dittschar

Klare Signale, die von allen verstanden werden, sind bei der Eisrettung wichtig. Daumen hoch bedeutet hier: »Alles klar, ihr könnt jetzt ziehen!«

In jedem Winter lassen sich einige Unbelehrbare nicht abhalten und testen trotz aller Warnungen selbst, ob das Eis auf den Gewässern schon trägt. Trägt es nicht, befindet sich die Person plötzlich in akuter Lebensgefahr. Unsere Gliederungen trainieren für diesen Notfall, sobald es die Wetterlage zulässt.

Das Vorgehen bei der Eisrettung ist in der DLRG bisher nicht (bundes-)einheitlich geregelt, aber in der Praxis hat sich längst ein Mindeststandard gebildet. In der Regel werden mindestens drei Wasserretter eingesetzt, wenn eine Person in das Eis eingebrochen ist. Ein Helfer nähert sich mit einem Rettungsgerät, etwa dem Spineboard oder Eisretter ERS 1, dem Opfer. Zwischen ihm und dem zweiten Helfer sowie zwischen dem Rettungsgerät und dem dritten Helfer besteht eine Leinenverbindung. Der Rettungsschwimmer am Eisloch sichert das Opfer (zum Beispiel mit Hilfe einer Bandschlinge) und bugsiert es auf das Rettungsmittel. Auf sein Zeichen erhält er Unterstützung vom dritten Helfer, der das Rettungsgerät mit dem Opfer an Land zieht.

Beim Übungsdienst ist das gar nicht so schwer: Nach tagelangem Frost wird für die Ausbildung mit der Motorkettensäge ein Loch ins dicke Eis gesägt, auf dem die Retter recht sicher stehen können. Das fitte »Opfer« trägt aus Sicherheitsgründen einen Kälteschutz und hat deswegen ordentlich Auftrieb. Im Ernstfall sind die Bedingungen schlechter. Die Retter drohen spätestens an der Eiskante selbst einzubrechen, es ist glatt und rutschig, weil Wasser auf das instabile Eis fließt, wenn sie sich dem Wasserloch nähern. Der unterkühlte Patient wird nicht mehr viel zu seiner Rettung beitragen können und darf nur wenig bewegt werden, um nicht den »Bergungstod« zu riskieren.

Diese Umstände müssen in die Auswahl der geeigneten Schutzausrüstung für Helfer einfließen. Als Faustregel gilt: Jede Einsatzkraft, die auf dem Wasser oder auch nur an der Wasserkante eingesetzt wird, trägt eine Rettungsweste. Auf dem Eis selbst werden ohnehin nur so viele Helfer eingesetzt, wie unbedingt erforderlich sind. Zudem müssen die Helfer vor der Kälte geschützt werden. Dass der Retter mit dem kalten Wasser in Berührung kommt, ist praktisch nicht zu vermeiden. Dazu muss er nicht einmal unfreiwillig einbrechen. Am Eisloch liegt oder kniet der Helfer schnell im kalten Wasser. In manchen Fällen gehen Wasserretter sogar gezielt ins Eisloch, um zum Beispiel das Opfer

auf dem Spineboard zu fixieren. Es können Neoprenanzüge, die sonst für die Strömungsrettung vorgehalten werden, Trockentauchanzüge der Einsatztaucher oder hochseetaugliche Überlebensanzüge, die Wasser und Kälte stundenlang abhalten, genutzt werden, um die Helfer zu schützen. Über diesen Mindeststand hinaus können natürlich weitere Mittel genutzt werden. So kommen etwa auf dem Steinhuder Meer, dem Dümmer und dem Zwischenahner Meer Luftkissenboote zum Einsatz, um Menschen aus dem Eis zu retten. *Nico Reiners*

FOLGEN DES EINBRUCHS

Stürzt ein Mensch in kaltes Wasser, droht der Kälteschock. Der Betroffene hyperventiliert, der Puls steigt und er ist unfähig, die Atmung anzuhalten, sodass man schon in dieser Phase des Notfalls ertrinken kann. In manchen Fällen kommt es zum so genannten Autonomen Konflikt: Der Schock erhöht den Puls, aber der Tauchreflex, der beim Eintauchen ins Wasser auftritt, führt zur Verlangsamung des Herzschlages. Bildlich gesprochen: Es werden Gas und Bremse gleichzeitig betätigt und es kommt zum Herzversagen.

Übersteht man die ersten Minuten im Wasser, droht das Schwimmversagen. Die im Vergleich zur Luft hohe Wärmeleitfähigkeit des Wassers führt dazu, dass der Körper schnell auskühlt. Die Unterkühlung ist für sich genommen zunächst noch nicht lebensbedrohlich, aber die Kraft der ausgekühlten Muskeln lässt nach, die Koordination fällt schwer. Wer sich in dieser Phase nicht irgendwo festhalten kann, wird ertrinken.

Schließlich bedroht auch die Unterkühlung das Leben. Schon bei einer Körpertemperatur von 33 Grad können Herzrhythmusstörungen auftreten und das Bewusstsein trübt sich ein. Bei etwa 28 Grad droht ein Kammerflimmern und bei 25 Grad der Herzstillstand. Bei Unterkühlung soll die Rettung waagerecht erfolgen. Fließt das kalte Blut der Extremitäten in den Rumpf, droht der Bergtod.

Es gibt aber auch eine gute Nachricht: Durch die Kälte lässt die Hirnaktivität nach und der Sauerstoffmangel schädigt das Gehirn erst deutlich später als unter normalen Bedingungen. Bei einer Wassertemperatur unter sechs Grad ist eine erfolgreiche Reanimation selbst nach bis zu 90 Minuten ohne Sauerstoff möglich. Deshalb gilt der Grundsatz: »Niemand ist tot, solange er nicht warm und tot ist.«

Anne Schneider, stellv. Landesverbandsärztin

RETTUNG AUS DER LUFT: Air Rescue Specialists üben in Laßrönne

30

Meter geht es für die Air Rescue Specialists (auch Luftretter genannt) in die Höhe, unter ihnen eine hilflose Person im Wasser.

Glücklicherweise schwebt sie nicht wirklich in Lebensgefahr. Das Szenario ist eine Übung. Wie schnell es jedoch zu einem Notfall kommen kann, ist jedem bewusst. Um vorbereitet zu sein, üben die Spezialisten mehrmals im Jahr – dieses Mal an der Elbe in Laßrönne.

Der Übungstag ist nichts für schwache Nerven, schon gar nicht für jemanden mit Höhenangst. Mehrfach steigt der Helikopter, eine »Super Puma« der Bundespolizei, in die Lüfte. Geübt wird ein Standardverfahren zur Rettung von Personen aus fließendem Gewässer. Jeder der Air Rescue Specialists (ARS) soll mindestens drei Rettungsdurchgänge absolvieren. Rund 50 Beteiligte von DLRG, DRK-Wasserwacht und Bundespolizei versammeln sich gegen 8 Uhr auf dem Bundespolizeigelände in Winsen. »Hier finden sonst Hundeausbildungen statt, dadurch gibt es genügend Platz für alle«, sagt Sven Lenatz, Fachreferent Hubschraubergestützte Wasserrettung (HgWR) der DLRG Niedersachsen, der später selbst noch in den Helikopter steigen soll. Zuvor geht es noch zur Sicherheitseinweisung und Lagebesprechung. Dabei wird auf die Gefahrenpunkte am Luftfahrzeug hingewiesen, insbesondere auf den Haupt- und



Fotos (2): Rur/Wilke

Heckrotor sowie auf die Notausstiege, die sich außerhalb des Sichtfensters befinden. Hinzu kommt das Durchsprechen der Kommunikationszeichen. Nur so können sich ARS und Winschoperator während der Übung miteinander verständigen. Auch die fünf »Rettlinge« (so werden die freiwilligen Übungspartner genannt) bekommen eine Einweisung. Den Transport der ARS und der »Rettlinge« übernimmt ein Boot der Ortsgruppe Winsen. Ein weiteres ist für die zwei Taucher zuständig, um im Notfall Personen aus einem notgewässerten Hubschrauber zu befreien. Auch ein Krankenwagen steht bereit.

Gegen 10 Uhr landet der Hubschrauber, die erste Übung kann beginnen. Sind die 30 Meter Ausstiegshöhe erreicht, wird der Luftretter mit Hilfe eines Seils zum Patienten hinabgelassen. Kurz vor Errei-

chen der Wasseroberfläche gibt er dem Winschoperator das Signal (Oberarm und Hand herausgestreckt), um möglichst nah an das rettende Opfer heranzukommen. Ist die Rettungsschlinge ordnungsgemäß angebracht, bekommt der Operator das erste »Okay« in Form eines Daumens. Danach werden Luftretter und Opfer etwa ein Meter aus dem Wasser gezogen, dann folgt der zweite Check. »Es wird nochmal kontrolliert, ob die Rettungsschlinge richtig geschlossen und die Positionierung korrekt ist«, erklärt Lenatz. »Auch die Karabiner werden erneut kontrolliert. Wenn es erstmal nach oben geht, ist es nicht möglich noch einmal zu korrigieren.« Sitzt alles richtig, gibt es das zweite »Okay«. Der Hubschrauber sinkt auf etwa 15 Meter Höhe ab, Luftretter und Opfer werden nach oben gezogen. »Wichtig ist, dass beide immer an mindestens einem Sicherungspunkt mit dem Fahrzeug verbunden sind«, so Lenatz weiter. Während der gesamten Übung bleibt die Tür geöffnet. Sind die Passagiere nicht ausreichend gesichert, könnte es im schlimmsten Fall passieren, dass jemand hinunterstürzt.

Um 16 Uhr sind alle Übungsdurchgänge beendet. Das nächste Mal geht es wieder im Frühjahr 2020 in die Luft.

Carina-Chantal Krämer

Wechsel in der HgWR

Von Kindesbeinen an, genauer gesagt seit 1980, ist Kerstin Heitmann Mitglied in der DLRG. Im Laufe der Jahre folgten Qualifikationen zur Ausbilderin Wasserrettungsdienst, Tauchlehrerin, Gruppenführerin und 2008 zum Air Rescue Specialist. Dort fand Heitmann ihre Heimat. Sie schloss eine Ausbildung zur Multiplikatorin HgWR ab, wurde Referentin und übernahm 2011 die Koordination für den Standort Gifhorn.

Nur ein Jahr später konnte sie erste Erfolge verzeichnen: Drei neue Air Rescue Specialists wurden ausgebildet, 2018



Foto: privat

folgten vier weitere. Mittlerweile gibt es 14 ARS in Gifhorn. »So ist es uns möglich, den Standort für die Zukunft zu sichern«, so Heitmann.

Nach elf Jahren als Spezialistin für die Luftrettung heißt es für die 49-Jährige

nun Abschied nehmen. Jedoch nur zum Teil, denn sie wird erstmal als Multiplikatorin weiter aktiv unterstützt. Zum August legte Heitmann ihr Amt als Referentin nieder und gab es an Sven Lenatz weiter. Seit längerem arbeiten die beiden schon Seite an Seite, sodass Lenatz nahtlos in ihre Fußstapfen treten kann. »Ich wünsche ihm einen guten Start in die neue Tätigkeit, ich werde mein Bestes geben, ihn dabei zu unterstützen«, begrüßte Heitmann ihren Nachfolger, der im August die Position offiziell übernahm.

Carina-Chantal Krämer



Foto: Pia Marie Kipper

EIN WOCHENENDE MIT TEAMERIN BENITA MEYER

»Am wertvollsten ist der Austausch«

ich selbst gerne JuLeiCa's teamen möchte, um vielen weiteren Jugendlichen eine schöne Woche zu beschenken.

Das ist für dich bereits deine vierte Fortbildung. Warum war es für dich wichtig, daran teilzunehmen?

Als Teamer finde ich es wichtig, regelmäßig neue Ideen und Methoden für meine Seminare zu sammeln, damit es nicht langweilig wird. Am wertvollsten ist allerdings der Erfahrungsaustausch mit den anderen Teamern. Dieses Jahr ging es für uns in den Harz. Hier haben wir in einer abgelegenen Hütte mit Kamin übernachtet. Als Seminarleitung standen uns zwei externe Teamer zur Seite, die das ganze Jahr in den Hütten des Harzes verbringen.

Wie kann man sich so eine Fortbildung vorstellen?

Das Programm durften wir mitgestalten, sodass wir uns für eine Schlucht-Überquerung entschieden. Hierfür haben wir Gurte, Seile und Karabiner sowie eine Anleitung bekommen. Dann hat jeder eine Aufgabe erhalten. Entweder war man für die Sicherheit, das Material oder das Zusammenbauen der Seile verantwortlich. Bevor wir auf die Schlucht losgelassen wurden, haben wir die ganze Konstruktion in unserer Hütte aufgebaut. Nach erfolgreicher Abnahme machten wir uns auf den Weg zur Schlucht und bauten die Seile auf. Da wir uns alle schon kannten und gut verstehen, ist uns das ziemlich leicht-

gefallen. Als alle Karabiner verbaut waren, durften wir uns in die Schlucht stürzen. Das hat echt Spaß gemacht und niemand hatte Angst, abzustürzen. Wer bei der Überquerung keine Kraft mehr hatte, wurde von den anderen mit dem Rückholseil zurückgezogen.

Was gefiel dir an dem Wochenende besonders gut?

Die Harmonie in der Gruppe. Es tat gut, sich wiederzusehen und Pläne für kommende Seminare zu schmieden. Etwas schwierig war es, die Teamer auch als solche anzuerkennen. Wir sind alle Profis auf dem Gebiet, weshalb wir an jeder Kleinigkeit meckern könnten. Zudem waren wir fast ausnahmslos älter als die Teamer und wollten uns nicht immer alles sagen lassen. Auffällig ist, dass es in einer Runde erfahrener Teamer viel zu reflektieren gibt. Die beiden Teamer haben uns nach der Schlucht-Überquerung ein Feedback zu uns und den Rollen im Team gegeben. Als sie fertig waren, meinte Pia ganz verwirrt: »Sollen wir euch auch ein Feedback geben? Ich würde wohl loslegen.«

Was ist noch zu verbessern?

Ich persönlich fände es gut, wenn man sich die Fortbildungen aus der Jugend und dem Stammverband gegenseitig anerkennen könnte. Es wäre klasse, wenn ich meine Teamer-Fortbildung beispielsweise auch für die Verlängerung des Lehrscheins anerkennen lassen könnte.

Frei vor einer großen Gruppe sprechen, sogar selbst Veranstaltungen planen und mitgestalten – für Benita Meyer gehört das zu ihrer Rolle als Teamerin. Um fit zu bleiben, besuchte sie im Herbst mit sieben weiteren Teilnehmern eine dreitägige Fortbildung im Harz. Dabei ging es auch darum, Pläne für kommende Seminare zu schmieden. Einblicke gibt Benita im Interview mit der Lebensretter-Redakteurin Carina-Chantal Krämer.

Wie wurdest du Teamerin?

2010 habe ich die Frühjahrs-JuLeiCa der DLRG-Jugend Niedersachsen in Sprötze besucht. Dort habe ich gelernt, selbstbewusst vor einer Gruppe zu sprechen. Es tat mir gut, vor anderen Leuten als den Üblichen in meiner Schulklasse zu stehen. Die Inhalte haben mich interessiert, die Atmosphäre war entspannt. Als ich in diesem vertrauten Rahmen gemerkt habe, wie leicht mir das eigentlich fällt, waren Referate in der Schule danach ein Kinderspiel für mich. Zusätzlich haben wir so viele tolle Menschen aus ganz Niedersachsen kennengelernt. Im Nachhinein hat mich dann der Ehrgeiz gepackt, dass

WRD-CAMP 2019: Großschadenlage nach starken Regenfällen

Neu Darchau war das Ziel für 92 Teilnehmer des WRD-Camps des Bezirks Nordheide. Vom Campingplatz Elbufer hatten sie direkten Zugang zur Elbe. Die Organisatoren hatten sich einige Übungen auf Booten ausgedacht. Doch der Fluss hatte an manchen Stellen nicht einmal mehr 40 Zentimeter Wassertiefe und die Boote konnten nicht so genutzt werden, wie es geplant war.

So wurden die Teilnehmer in Teams aufgeteilt. Vormittags wurde Stationsarbeit geleistet, um die Anwesenden mit einem Mindestalter von zehn Jahren auf die Übung am Nachmittag vorzubereiten. An den Stationen bekamen sie In-

formationen über Boots- und Sanitätsdienst, Strömungsretter sowie Logistik. Das frisch Erlernte konnten sie bei Aktivitäten verfestigen.

Das Szenario bei der Übung am Nachmittag, in dem es nach einem starken Unwetter zu mehreren Verletzten an einer Einsatzstelle kam, stellte die jungen Retter vor die Herausforderung, gemeinsam Herr der Lage zu werden. Bei einem gestellten Verkehrsunfall mit zwei Autos und einem Bootsunfall hatten sie allerhand zu tun.

In einer Situation mit voraussichtlich mehreren Verletzten wurde ein Sammelplatz eingerichtet und die Stromver-

sorgung durch einen Generator bereitgestellt. Vom Regen ließen sich die motivierten Kinder und Jugendlichen nicht abhalten. Konzentriert absolvierten sie die Absicherung der Unfallstellen und die Betreuung der Patienten.

Roja Behrend/red



Foto: Roja Behrend

Stadthagen hat was zu feiern

Am 7. September feierte die DLRG Stadthagen ihren 80. Geburtstag. Gratulanten anderer Ortsgruppen und Hilfsorganisationen waren gekommen, um den Anlass zu begehen. Im Laufe der 80 Jahre gab es auch einige Rückschläge, etwa die Schwimmbadbrände im Jahr 1992 und 2004, die die OG rund 200 Mitglieder kosteten. Heute sind es noch 800 Unterstützer. Ihr Engagement bleibt dabei ungebrochen: In 50 Jahren Was-



Foto: Jessica Kienstein

sergewöhnung wurden 40.000 ehrenamtliche Stunden im Wasser geleistet. Bereits seit 40 Jahren dabei sind Hildegard Connor, Monika Bartels und Ursula Schwarz. Zum Dank für ihre langjährige Arbeit gab es vom 1. Vorsitzenden Olaf Böhlke für jede einen Blumenstrauß (im Bild v. li.). Auch der Nachwuchs kann sich trotz Platzproblemen und Trainermangel sehen lassen. Aktuell gibt es 180 aktive Kinder. Carina-Chantal Krämer

NACHWUCHS ANIMIERT ZUM SELBSTVERSUCH

Zu seinem Sommerempfang Ende August hatte der Landesverband Niedersachsen einiges aufgefahren. Entlang der Promenade des Maschsees in Hannover bestaunten Passanten etliche Fahrzeuge und Geräte des beteiligten Bezirks Hannover-Stadt. Im Courtyard-Hotel zeigten zwölf Kinder und Jugendliche vom



Foto: Carina-Chantal Krämer

Jugend-Einsatz-Team (JET), was sie schon alles gelernt haben und motivierten die Gäste, sich im Knotenbinden oder der Herz-Lungen-Wiederbelebung zu versuchen. Rund 50 Personen, darunter langjährige DLRG-Mitglieder, aber auch Vertreter aus der Politik und weiterer Hilfsorganisation, waren gekommen, um die Feier zusammen mit dem Landes- und Jugendvorstand zu begehen. Im Fokus stand dabei die Jugend: »Wir waren schließlich alle irgendwann im Schwimmbad oder im Wasserrettungsdienst aktiv«, erinnerte Landesverbandspräsident Dr. Oliver Liersch an die Anfänge vieler Mitglieder.

Carina-Chantal Krämer



Foto: Bernd Edler

Gerald Malysch (2.v.li.) wurde im Juli auf Baltrum für 20 Jahre Engagement im Zentralen Wasserrettungsdienst-Küste ausgezeichnet. Einsatzleiter Bernd Edler (2.v.re.) überbrachte die Grußworte der Leitung Einsatz des Präsidiums sowie der der Stabstelle ZWRD-K. Neben der Ehrenurkunde gab es ein gut vorgekühltes Herren-Konfekt. Mannschaft und Jubilar ahnten bis zuletzt nichts von der Ehrung – Überraschung gelungen.

Bernd Edler

Zehn »Jetis« starten durch

In der OG Rotenburg/Wümme wurde ein Jugend-Einsatz-Team (JET) mit zehn Neuzugängen gegründet. Die 13- bis 16-Jährigen treffen sich einmal im Monat, um unter der Leitung von Michi Thies und Niels Radmacher in den Wasserrettungsdienst



Foto: DLRG OG Rotenburg/Wümme

eingeführt zu werden. So lernen sie frühzeitig die Möglichkeiten der Ortsgruppe zur Wasserrettung kennen.

Den Anfang machten im Januar Rettungsübungen auf dünnem Eis, es folgten Ausbildungen mit Rettungsgeräten und als Bootsgasten. Geübt wurden unter anderem die Aufnahme von Verunglückten in die Boote, der sichere Transport sowie Erste-Hilfe-Maßnahmen. Im Sommer halfen die »Jetis« beim Wachdienst am Bullensee. Dabei durften die Jugendlichen auch mal selbst ans Steuer. Gemeinsame Erlebnisse wie diese fördern nicht nur die Teamfähigkeit und die Bindung an die Gliederung, sondern schaffen auch gute Voraussetzungen für weitere Ausbildungen und wecken Interesse an der späteren Arbeit in der Einsatzgruppe.

Jürgen Meyer/red

Impressum

Ausgabe Niedersachen | V.i.S.d.P.:

Christoph Penning, Carina-Chantal Krämer

Anschrift:

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft Landesverband Niedersachsen e. V.

Im Niedernfeld 4A, 31542 Bad Nenndorf, © 05723 9463-88

lebensretter@niedersachsen.dlrg.de

Talentsichtung im Freigewässer



Junge Schwimmer aus dem ganzen Bundesgebiet folgten der Einladung von Bundestrainerin Elena Prella und kamen Anfang September zur dreitägigen Talentsichtung nach Eckernförde. Dabei sollte nicht nur getestet werden, wer von den Zehn- bis 14-Jährigen Talent und Potenzial für eine langfristige positive Entwicklung im Freigewässer-Rettungssport hat, sondern auch der Ist-Zustand der konditionellen Fähigkeiten bestimmt werden. Der Vorteil: Durch das Erkennen von Stärken und Schwächen können Trainingshinweise für die Heim- und Landestrainer abgeleitet werden. Ziel ist es, geeignete Sportler früh und zielgerichtet zu fördern. Für Niedersachsen hatte Landesverbandstrainerin Christine Kittel sieben Sportler nominiert: Rieke Dannenberg (Nienburg), Joah Gerritzen und Julia Snippe (Uelsen), Kiera Läer und Frieda Stenzel (Lüneburg), Noah Graef (Emsbüren) sowie Christin Meeske (Weener). *Stefan Möller/red*



Foto: Bernd Lisse

Bei ihrer Radtour entlang des Weserradwegs gönnten sich Ute Steinbauer aus Berlin (li.) und Regina Rößler aus Göttingen (re.) in Brake eine Pause. Sie kauften Lose beim Stand der DLRG, um diese »zu unterstützen und etwas Gutes zu tun«. Die ersten sechs waren Nieten, doch beim siebten Los hatten sie den Gewinn in Höhe von 100 Euro gezogen. Bernd Lisse, 2. Vorsitzender der OG, überreichte beiden ihren Preis, bedankte sich für die Unterstützung und wünschte eine gute Weiterfahrt. *Bernd Lisse/red*



Für den Einsatz an der Innerstetalsperre verfügt die DLRG Langelsheim über drei Einsatzboote. Eines davon erlitt 2018 einen irreparablen Schaden und musste ersetzt werden. Insgesamt 25.000 Euro wurden benötigt. Viele örtliche Betriebe und Privatpersonen, aber auch auswärtige Unterstützer, folgten dem Spendenaufruf, sodass die Beschaffungskosten für das Boot inklusive Umbaumaßnahmen am Bootstrailer und neue Rettungswesten schnell zusammenkamen. Während einer Feierstunde wurde das neue Einsatzboot in Dienst gestellt. Die zwölfjährige Johanna Günzler taufte das neue Boot auf den Namen »Luchs«. *Markus Romainschick*

NACHRUF

Mit dem Tod von Tronje Gerlach (4. Juli) und Werner Jacobs (17. September) erlitt der Bezirk Braunschweig in diesem Jahr zwei schlimme Schicksalsschläge.



Mit 57 Jahren verstarb Tronje viel zu früh. Seit vielen Jahren war er 1. Vorsitzender der OG Sickte, etablierte das DLRG/NIVEA Kindergartenprojekt im damaligen LV Braunschweig (2001) und war seither als Teamer und Multiplikator für den LV beziehungsweise Bezirk in den Kindergärten der Region aktiv. Wir verlieren einen sehr engagierten und offenen Kameraden.

Werner Jacobs wurde 69 Jahre alt und verstarb ebenfalls nach schwerer Krankheit. Seit 1964 war er DLRG-Mitglied, engagierte sich im Binnenland und an der Küste im Wasserrettungsdienst. 1977 begann Werner seine Arbeit als Technischer Leiter Ausbildung in der damaligen Kreisgruppe Wolfsburg. Kurz darauf wurde er 1. Vorsitzender der OG und des Bezirks Wolfsburg. Von 2006 bis 2012 übernahm er die Ämter als stellvertretender Bezirksleiter und Schatzmeister im Bezirk Braunschweig.



In dieser Amtszeit wurden viele Projekte maßgeblich durch ihn auf den Weg gebracht. Zudem hat Werner zahlreiche Projektwochen mit Schulen, Projekte mit Kindergärten und Migranten sowie die »Freizeitgruppe 27 Plus« initiiert oder daran mitgewirkt. 2011 erhielt er das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland für seinen 47 Jahre währenden Einsatz für die DLRG. Sein letztes Herzensprojekt, den Neubau des Wasserrettungszentrums Wolfsburg, das auch die neue Heimat der Ortsgruppe werden soll, hat er mit viel Herzblut geplant und die notwendigen Mittel dafür eingeworben. Leider wird er die Fertigstellung nicht mehr miterleben. Seine Leistungen, seine unermüdliche Arbeit für die DLRG, seine Persönlichkeit, seine Gedanken und Anstöße werden die Kameraden weiterhin begleiten und ihnen immer im Gedächtnis bleiben.

Gerrit Meisel/Helmut Fichtner/red

Friedo Lymant, langjähriges Mitglied der DLRG Adendorf-Scharnebeck, ist am 25. Juli im Alter von 80 Jahren verstorben.



Die Mitglieder trauern um ihren »engagierten, immer vor Ideen sprühenden Kameraden«, der in allen Bereichen mitwirkte und sich bis zuletzt für die Belange der OG einsetzte. Friedo war von 1980 bis 1995 Beisitzer im Vorstand, setzte sich darüber hinaus im hohen Maße für die Jugend ein. Er war über 40 Jahre aktiv und unterstützte die OG, wo er konnte. Während der Feier zum 40-jährigen Jahrestag wurde er zum Ehrenmitglied ernannt, erhielt im Februar 2019 zudem das Verdienstzeichen der DLRG in Gold mit Brillant.

Jürgen Schmidt/red